

Philosophisches Jahrbuch

Im Auftrag der Görres-Gesellschaft
herausgegeben von

Thomas Buchheim
Volker Gerhardt
Matthias Lutz-Bachmann
Isabelle Mandrella
Pirmin Stekeler-Weithofer
Wilhelm Vossenkuhl

126. JAHRGANG 2019 · 1. HALBBAND

VERLAG KARL ALBER FREIBURG / MÜNCHEN

ISSN 0031-8183 · ISBN 978-3-495-45101-4



INHALT

EDITORIAL	1
NACHRUF AUF ROBERT SPAEMANN	3
BEITRÄGE	
David Torrijos Castrillejo, <i>An alternative model for understanding Anaxagoras' mixture</i>	7
Dirk Effertz, <i>Die civitas maxima bei Wolff und Hanov</i>	27
ZUR DISKUSSION: BERICHTE UND AKTEN	
Jörg Noller/Jakob Grüner, <i>Was ist Geist? Bericht vom Internationalen Symposium 2018 der Schweizerischen Philosophischen Gesellschaft</i>	50
Markus Wirtz, <i>Zum philosophischen Umgang mit religiöser Diversität. Rede zur Verleihung des Karl Alber Preises an die Habilitationsschrift Religiöse Vernunft. Glauben und Wissen in interkultureller Perspektive</i>	65
JAHRBUCH-KONTROVERSEN IV: ZU RAHEL JAEGGIS „KRITIK VON LEBENSFORMEN“ (FORTSETZUNG)	
Thomas Buchheim, <i>Einführende Notiz</i>	72
Rahel Jaeggi, <i>Repliken auf Özmen, Zehnpfennig und Siep</i>	73
Alice Cary, <i>Recovering the Core of Critique: Response to Jaeggi's „Lebensformen als Problemlösungsinstanzen“</i>	109
Thomas Khurana, <i>Die Wiederkehr des Problems in seiner Lösung. Zu Rahel Jaeggis Kritik von Lebensformen</i>	117
Christoph Menke, <i>Das Problem der Probleme. Eine Rückfrage an Rahel Jaeggis Konzeption kritischer Theorie</i>	133
Martin Saar, <i>Macht und Lebensform</i>	139
REZENSIONEN	
Besprechungsaufsatz zu Günter Rager, <i>Sri Aurobindo. Philosophie der Person (Harald Seubert)</i>	150
Gottfried Gabriel/Sven Schlotter, <i>Frege und die kontinentalen Ursprünge der analytischen Philosophie (Todor Polimenov)</i>	155
Giunia Gatta, <i>Rethinking Liberalism for the 21st Century. The Skeptical Radicalism of Judith N. Shklar (Katharina Kaufmann)</i>	158
Karen Gloy, <i>Alterität. Das Verhältnis von Ich und dem Anderen (Burkhard Liebsch)</i>	159
Moritz Hildt, <i>Die Herausforderung des Pluralismus. John Rawls' Politischer Liberalismus und das Problem der Rechtfertigung (Wolfgang Hellmich)</i>	162
Benjamin Kieseewetter, <i>The Normativity of Rationality (Florian Franken Figueiredo)</i>	164
Ivan Macut, <i>Hrvatska filozofija od obnove Zagreba kog sveu ilišta 1874. do osnutka Nezavisne Države Hrvatske 1941 (Dinko Aracic)</i>	167
Reinhard Mehring, <i>Martin Heidegger und die ‚konservative Revolution‘ (Harald Seubert)</i>	169
Ferdinando G. Menga, <i>Lo scandalo del futuro. Per una giustizia intergenerazionale (Wolfgang Hellmich)</i>	171
Guido Meyer/Marco Sorace/Clara Vasseur/Johannes Bündgens, <i>Identitätsbildung. Spiritualität der Wahrnehmung und die Krise der Moderne (Johannes Maximilian Nießen)</i>	173
Davide Monaco, <i>Religione e filosofia secondo Leo Strauss. Il percorso da Spinoza a Maimonide (= Studia, Bd. 72) (Marco Menon)</i>	175
Karl-Heinz Nusser, <i>Der blinde Fleck der Evolutionstheorie. Ansätze zu einem gewandelten Naturverständnis (Harald Seubert)</i>	177
Helmuth Plessner, <i>Philosophische Anthropologie. Göttinger Vorlesung vom Sommer 1961 (Till Greite)</i>	180
Beate Rössler, <i>Autonomie. Ein Versuch über das gelungene Leben (Thomas Dworschak)</i>	182
Friedrich Wilhelm Joseph Schelling, <i>Historisch-kritische Ausgabe. Band II,5: Frühe theologische und philosophische Arbeiten (1793–1795) (Ryan Scheerlinck)</i>	184
Loris Sturlese (Hg.), <i>Meister Eckhart: Studienausgabe der Lateinischen Werke. Bd. 2: Expositio libri Exodi, Sermones et lectiones super Ecclesiastici cap. 24, Expositio libri Sapientiae, Expositio Cantici Cantorum (fragm.) (Görge K. Hasselhoff)</i>	187
Larissa Wallner, <i>Dimensionen der Zeit. Die Zeitphilosophie Kants und Husserls (Jörg Noller)</i>	188

Eigenen aus dem Anders-Eigenen befähigt. So ermöglicht wohl auch das Husserl'sche intentionale Bewusstsein weit über den Cartesianismus hinaus eine Annäherung an Aurobindos *Life Divine*, die bei Rager nur ansatzweise aufscheint. All dies kann ein Buch nicht leisten: Es inspiriert aber einschlägige Überlegungen.

In jedem Fall zuzustimmen ist Rager in dem Urteil, dass Aurobindo „endlich auf Zukunft hin“ denkt, auf eine Erneuerung von Philosophie im Sinn einer *Philosophia viatorum*, „welche uns zu einer Einheit des Geistes führt, die alle Mannigfaltigkeit in sich birgt“ (249).

Das Instrumentarium, das für eine angemessene Rezeption dieser epochalen Leistung erforderlich ist, stellt Ragers konzentrierte Studie in jedem Fall neu bereit, indem sie Aurobindos eindrücklich gedachtes – und in der Dichtung ‚Savitri‘ auch poetisch dargestelltes – Gebäude luzide erschließt. Ein definitionsscharfes Begriffsglossarium trägt zu dieser Erschließung weiter bei. Es bleibt wünschenswert – und erscheint mittlerweile als gar nicht unwahrscheinlich –, dass Sri Aurobindo endlich in den philosophischen Kanon der nicht-westlichen Welt eingeholt wird.

Anmerkungen

¹ www.auroville.org

² <http://www.sriurobindoashram.org/ashram/saice/index.php>

³ M. Gupta (2014), *Sri Aurobindos Vision of Integral Human Development*, New York, 54 ff.

⁴ O. Wolff (1961), *Sri Aurobindo in Selbstzeugnis-*

sen und Bilddokumenten dargestellt, Reinbek; vgl. auch ders. (1957), *Indiens Beitrag zum neuen Menschenbild: Ramakrishna, Gandhi, Sri Aurobindo*, Reinbek, sowie E. Benz (1968), *Teilhard de Chardin und Sri Aurobindo*, München.

⁵ W. Gantke (2007), *Aurobindos Philosophie interkulturell gelesen* (= Interkulturelle Bibliothek, Bd. 61), Nordhausen, 47 f.

⁶ E. M. Weiss, *The Doctrine of the Subtle Worlds. Sri Aurobindo's Cosmology, Modern Science and Metaphysics of Alfred North Whitehead*. Eine Dissertation am CIIS, dem Forschungszentrum, das der bengalische Philosoph Haridas Chaudhuri (1913–1975) begründete: <http://www.ericweiss.com/papers/pdf>

⁷ Sehr reflektiert und kenntnisreich K. J. Bracker (2014), *Veda und lebendiger Logos. Anthroposophie und Integraler Yoga im Dialog*, Frankfurt a.M., 125 ff.

⁸ R. Hemsell (2017), *The Philosophy of Consciousness. Hegel and Sri Aurobindo*, University of Human Unity Project, Auroville.

⁹ Vgl. vor allem W. Huchzermeyer (2015), *Sri Aurobindo und die europäische Philosophie*, Karlsruhe; zu Huchzermeyers Editionen: www.edition-savitri.de/integralyoga.html

¹⁰ Balavat (2014), *Das Seiende Nichts*, München.

¹¹ Dabei bezieht er sich nur an einer einzigen Stelle explizit auf Aurobindo zurück: 368.

¹² M. Klostermann (1980), *Die Sonnenrevolution*, Frankfurt a.M.

Harald Seubert (Basel/München/Nürnberg)
haraldseubert@aol.com

Gottfried Gabriel/Sven Schlotter, Frege und die kontinentalen Ursprünge der analytischen Philosophie, Münster: mentis 2017, 251 S., ISBN 978-3-95743-105-9.

Spätestens seit Anfang der 1970er-Jahre gilt Frege nicht nur als der eigentliche Begründer der modernen Logik – dies war bereits einige Jahrzehnte zuvor allgemein anerkannt –, sondern auch als ein Klassiker der Philosophie. Seither wird er als einer der bedeutendsten Wegbereiter des analytischen Ansatzes angesehen, der mit Philosophen wie Russell, Moore und Wittgenstein auf gleicher Höhe steht. Um Freges philosophische Würdigung hat sich insbesondere Michael Dummett verdient gemacht. Durch seine großangelegte systematische Interpretation ließ er allerdings zunächst einmal den Eindruck entstehen, als habe Frege – ob er das nun wollte oder nicht – mit der subjektorientierten Philosophie der Neuzeit Schluss gemacht und eine neue Epoche in der Philosophiegeschichte eingeleitet, indem er nämlich als erster konsequent eine

semantische Sprachanalyse als genuin philosophische Methode praktiziert habe. Eine Reihe von Frege-Forschern, zu der auch Gottfried Gabriel gehört, haben demgegenüber belegt – ohne dabei Freges Leistungen zu schmälern –, dass dies eine verengte modernisierende Sichtweise ist, die Freges philosophischen Grundüberzeugungen nicht gerecht wird: Frege vertritt viele Ansichten, die erst verständlich werden, wenn man sie in ihren historischen Kontext einordnet, und dabei kann von keinem radikalen Bruch insbesondere mit Kants erkenntnistheoretischer Tradition die Rede sein.

Unter ihnen tritt Gabriel als derjenige hervor, dem es am meisten darum zu tun ist, für die Bezüge von Freges Überlegungen auf die deutsche Phi-

losophie des 19. Jahrhunderts *konkrete Belege* zu liefern, und zwar sowohl aus Texten ‚kontinentaler‘ Autoren wie aus dem geistigen Umfeld von Freges Jenaer Kollegen. Gabriel verbleibt nämlich weder auf der Ebene allgemeiner Vermutungen, noch versinkt er – was ebenso wichtig ist – in biographisch-lebensweltlichen Details. Für ihn sind grundsätzlich systematische Gesichtspunkte leitend, die dann allerdings durch die Einsicht ergänzt werden, dass „die Berücksichtigung des historischen Kontextes ein systematisches Verständnis gerade auch befördern kann“ (148). Systematische und historische Betrachtungsweisen sind also keinesfalls gegeneinander auszuspielen, sondern sie sollen und können einander ergänzen. Ganz in diesem Sinne verbindet sich bei Gabriel beispielhaft eine tiefe Kenntnis der Systematik der Fregeschen Auffassungen – über 40 Jahre hinweg durch viele Studien zu und Editionen von Frege immer wieder unter Beweis gestellt – mit einem besonderen Interesse an der Logik- und Philosophiegeschichte des 19. Jahrhunderts.

Das rezensierte Buch bietet nun im Grunde genommen eine Zusammenstellung der Ergebnisse von Gabriels langjähriger Frege-Forschung. Um den diversen Einflüssen, die sich kontextuell auf Freges Denken ausgewirkt haben, auf die Spur zu kommen, bedarf es zugegebenermaßen vieler Jahre an Forschung. Es überrascht daher nicht, dass sich diese ‚Spurensuche‘ über Jahre, ja Jahrzehnte hinweg erstreckt hat. Sie fand dabei erst einmal in zahlreichen Aufsätzen ihren Niederschlag, die jeweils bemerkenswerte Übereinstimmungen zwischen neuartig anmutenden Ideen Freges und Einsichten, die in der deutschen Philosophie des 19. Jahrhundert allmählich entwickelt wurden, erschließen. Es sei hier angemerkt, dass nicht alle Einzelheiten dieser ‚Fallstudien‘ in das Buch aufgenommen sind. Die ursprünglichen Texte sind um einer größeren Konzentration auf das Wichtigste und einer besseren Verständlichkeit der Hauptpunkte willen um einige Details gekürzt. Dies macht das Buch insbesondere für Studierende und Leser, die einen schnellen und klaren Einstieg in Freges Denken suchen, besonders zugänglich und attraktiv. Spezialisten werden immerhin bei besonderem Interesse an einem bestimmten Thema auf die jeweils zugrunde liegenden Aufsätze verwiesen. Freilich sind die ursprünglichen Arbeiten stellenweise auch erweitert worden, und zwar sind vor allem die Übergänge und Beziehungen zwischen den Themen weiter ausgearbeitet worden. In diesem Zusammenhang dürfte es sich als besonders förderlich ausgewirkt haben, dass Gabriel seinen Schüler und langjährigen Mitarbeiter Sven Schlot-

ter als Mitverfasser gewinnen konnte. Schlotter scheint dabei nicht nur zum klaren und gut lesbaren Stil des Buches beigetragen zu haben, sondern hat es auch inhaltlich abgerundet durch seine Studien zum Neukantianer Bruno Bauch, in dem Frege ab 1911, als Bauch als Ordinarius für Philosophie nach Jena berufen wurde, einen Kollegen hatte, der ihn hoch schätzte und den Gedankenaustausch mit ihm suchte, sowie zu Rudolf Carnap, der in Jena studierte und uns durch seine Mitschriften von Freges Vorlesungen einen unschätzbaren Blick darauf vermittelt hat.

Das Buch gliedert sich in eine Einleitung, sieben Kapitel und einen kurzen Schluss. Hinzu kommen ein Vorwort, ein Literaturverzeichnis und ein Personenregister, in das teilweise auch ein Sachregister insofern integriert ist, als die Seitenangaben bei zentralen Autoren nach Begriffen weiter unterteilt sind. Die Kapitel sind sowohl nach inhaltlichen wie nach chronologischen Gesichtspunkten angeordnet. Sie beginnen mit einer Erläuterung der Idee der Begriffsschrift (Kap. 2), führen dann über eine Darstellung von Freges Urteilstheorie (Kap. 3) und seines logizistischen Programms zu Themen der Erkenntnistheorie (Kap. 4) und der logischen Semantik (Kap. 5), und weiter zu Fragen nach Freges Wahrheitsbegriff und dessen werttheoretischen Aspekten (Kap. 6), bis hin zu Freges Philosophie der Mathematik (Kap. 7) und schließlich seiner Rezeption im Neukantianismus (Kap. 8). Es wird hierbei darauf Wert gelegt, dass Freges Positionen nicht an sich analysiert, sondern durchweg anhand von Vergleichen mit traditionellen Auffassungen beleuchtet werden – darin besteht ja eine wesentliche Besonderheit des Buches. Gabriel und Schlotter wollen dadurch verdeutlichen, dass und wie Frege bestimmte, in der Tradition bereits vorhandene oder zumindest angelegte Gesichtspunkte aufgreift und weiterentwickelt.

Man muss hier zweierlei unterscheiden. Zum einen geht es Gabriel und Schlotter darum, das Verhältnis von traditioneller und moderner Logik zu klären. Man kann selbstverständlich nicht bestreiten, dass Frege durch den Aufbau der Junktoren- und Quantorenlogik Leistungen erbrachte, die in der Logikgeschichte ihresgleichen suchen. Es kommt aber darauf an, sich vor Augen zu führen, dass es dennoch fehl am Platz wäre, eine Front zwischen der modernen und der traditionellen Logik aufzubauen. Es handele sich dabei vielmehr um eine Weiterentwicklung (66). Es gilt daher zu zeigen, dass viele von Freges ‚Neuerungen‘ durch traditionelle Logiker wie Johann Herbart, Hermann Lotze, Adolf Trendelenburg, Franz Brentano, Christoph Sigwart u. a. vorbereitet wurden. Oft

blieb Frege nur übrig, die letzten Schritte zu gehen. Besondere Beachtung verdienen hier unter anderem Gabriels Studien zur traditionellen Theorie der Existenzpräsupposition (Herbart, Brentano), die Freges pragmatische Deutung der durch die asserterische Verwendung singularer Sätze gemachten Existenzannahmen in neuem Licht erscheinen lässt (2.4); zu Herbarts Auffassung des Verhältnisses von partikulärem und existenziellem Urteil, die Freges Erschließung des Zusammenhangs zwischen Existenz- und Zahlaussage vorbereitet (Kap. 2.6); zur Diskussion der Transformation der Kantischen Urteilsformen (Quantität, Qualität, Relation und Modalität) durch Herbart, Bolzano, Lotze, Windelband, Brentano u. a., was bei Frege schließlich zu einer neuen Strukturierung der propositionalen Gehalte nach Argument und Funktion führt (Kap. 3).

Zum anderen wollen Gabriel und Schlotter aufzeigen, dass Freges Erkenntnistheorie und, allgemeiner, der ganze philosophische Rahmen, in dem sich seine Überlegungen bewegen, mit Positionen korrelieren, die insbesondere im an Lotzes Geltungsphilosophie anschließenden Neukantianismus vertreten wurden. Neben Lotze sind in dieser Hinsicht Philosophen wie Wilhelm Windelband und Heinrich Rickert sowie Freges Jenaer Kollegen Otto Liebmann und Bruno Bauch einschlägig. Die Übereinstimmungen finden sich hier vor allem in den allgemeinen Ansichten, die Freges Philosophie der Mathematik zugrunde liegen, wie etwa seiner Auffassung der erkenntnistheoretischen Natur der Sätze der Geometrie, Arithmetik und Logik (Kap. 4). Vor diesem Hintergrund kommt auch Freges Metaphysik zur Sprache (Kap. 7). Behandelt werden dabei nicht nur Fragen nach den Zahlen als (logische) Gegenstände eines intelligiblen Gebiets, sondern auch danach, welche Konsequenzen das Scheitern des Logizismus für Frege hatte. Gabriel und Schlotter sprechen hier von einem ‚transzendentalen Platonismus‘ und bringen ihn mit nahestehenden Ansichten in Verbindung, die etwa von Herbart, Lotze, Georg Simmel – der zudem ähnlich wie Frege von einem „dritten Reich“ jenseits ‚der objektiv-äußeren und subjektiv-seelischen Existenz‘ spricht (194) –, Rickert, Bauch und Bauchs Schüler Fritz Münch geteilt werden.

Das Buch enthält darüber hinaus drei Fallstudien zum sog. ‚Jenaer Mikrokosmos‘, der Frege den Makrokosmos der allgemeinen Auseinandersetzungen der deutschen Philosophie jener Zeit vermittelt zu haben scheint, z. B. den Kampf gegen den Materialismus als Weltanschauung (49). Die erste Studie zeichnet nach, wie Herbarts und Lotzes Einflüsse in den 1870er/80er-Jahren in Jena Zu-

gang gefunden haben. Die anderen zwei zeichnen Züge von Freges letztem Jahrzehnt in Jena nach, und zwar vor allem durch Untersuchungen über Bauch und Carnap.

Es gibt im Buch noch viele weitere erörternswerte Themen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann. So liefert das Buch einen ‚Indizienbeweis‘ dafür, wie Freges Ausarbeitung seiner Unterscheidung von Sinn und Bedeutung tatsächlich verlaufen sein dürfte, und legt nahe, dass es nicht so ist, dass diese Unterscheidung die Einführung der Wahrheitswerte als Satzbedeutungen zur Folge hatte, sondern dass umgekehrt die Einführung der Wahrheitswerte – zum Zwecke der wahrheitsfunktionalen Auffassung der aussagenlogischen Verknüpfungen – die Unterscheidung zwischen Sinn und Bedeutung motivierte (168 ff.). Ein weiteres erörternswertes Thema wäre etwa die These, dass diese semantische Unterscheidung – einmal von den Wahrheitswerten abgesehen – erkenntnistheoretische Wurzeln habe. Letztere seien im Leibnizschen Perspektivismus und darüber hinaus in Lotzes Analyse der arithmetischen Identitätsaussagen zu suchen (Kap. 5.2). Weiterhin wird die Rede von ‚Wahrheitswerten‘ selbst – über den funktionstheoretischen Zusammenhang hinaus – mit den werttheoretischen Überlegungen im Südwestdeutschen Neukantianismus in Verbindung gesetzt. In allen diesen Fällen werden Freges Auffassungen einmal mehr in ihrem historischen Kontext positioniert.

Gabriel und Schlotter lassen kaum eine Gelegenheit aus zu betonen, dass Frege nicht nur tradierte Ansätze fortführt, sondern letztendlich auch neue Perspektiven eröffnet. Dies legt die Frage nahe, warum bei diesem Überwiegen an Übereinstimmungen zwischen Frege und den traditionellen Philosophen, von denen das Buch handelt, kein anderer es vermochte, alle diese Einzelstücke (und wohl auch einige mehr) so in ein *neuartiges System* zusammenzufügen, wie es bei Frege der Fall ist? Während Frege infolgedessen beinahe zeitgenössisch wirkt, wirken bei jenen Philosophen die Auffassungen, die an Frege erinnern, in eine Fülle überholter Ansichten eingebettet.

Das Buch ist nicht nur eine konzise zusammenhängende Darstellung der zentralen Aspekte von Freges Denken und somit auch eine ausgezeichnete Einführung, sondern auch eine wahre Fundgrube für alle, die nicht nur Freges zentrale Unterscheidungen, sondern auch Frege selbst – im Zusammenhang seines wissenschaftlichen Schaffens – verstehen möchten.

Todor Polimenov (Sofia)
todor.polimenov@phls.uni-sofia.bg

Wissenschaftlicher Beirat des Philosophischen Jahrbuchs

Karl Ameriks (Notre Dame)
Emil Angehrn (Basel)
Manfred Baum (Wuppertal)
Myriam Bienenstock (Tours)
Rémi Brague (München)
Christine Chwaszcza (Köln)
Donatella Di Cesare (Rom)
Christoph Demmerling (Jena)
Mechthild Dreyer (Mainz)
Alexander Fidora (Barcelona)
Rainer Forst (Frankfurt/M.)
Raimond Gaita (London)
Marcela García (Mexiko-Stadt)
Petra Gehring (Darmstadt)
Carl Friedrich Gethmann (Siegen)
Michael Großheim (Rostock)
Stephan Hartmann (München)
Marion Heinz (Siegen)
Wolfram Högbe (Bonn)
Ludger Honnefelder (Bonn)
Vittorio Hösle (Notre Dame)
Johannes Hübner (Halle/S.)
Christian Illies (Bamberg)
Hidé Ishiguro (Tokyo)
Marco Ivaldo (Neapel)
Christoph Kann (Düsseldorf)
Andrea Kern (Leipzig)
Heiner Klemme (Halle/S.)

Nikola Kompa (Osnabrück)
Armin Kreiner (München)
Alejandro Llano (Pamplona)
Winfried Löffler (Innsbruck)
Erasmus Mayr (Erlangen-Nürnberg)
Roberta De Monticelli (Mailand)
Kristof Nyíri (Budapest)
Ryôsuke Ohashi (Kyoto)
Elif Özmen (Gießen)
Onora O'Neill (Cambridge)
Volker Peckhaus (Paderborn)
Dominik Perler (Berlin)
Dietmar von der Pfordten (Göttingen)
Michael Quante (Münster)
Nicholas Rescher (Pittsburgh)
Friedo Ricken (München)
Thomas Ricklin † (München)
Edmund Runggaldier (Innsbruck)
Thomas Schmidt (Frankfurt/M.)
Yossef Schwartz (Tel Aviv)
Ludwig Siep (Münster)
Andreas Speer (Köln)
Eleonore Stump (St. Louis)
Gabriele Tomasi (Padua)
Peter Trawny (Wuppertal)
Robert Yelle (München)
Paul Ziche (Utrecht)

ISBN 978-3-495-45101-4



www.verlag-alber.de